



## Zwischen niedlichen Ballettratten und hysterischen Diven

Beim diesjährigen Filmkonzert der Staatskapelle Weimar war am Donnerstag der Stummfilm *Das Phantom der Oper* zu sehen.

Von Ursula Mielke

Weimar. Die einmal pro Saison in Zusammenarbeit mit der Europäischen Filmphilharmonie veranstalteten Filmkonzerte der Staatskapelle Weimar erfreuen sich ungebrochen großer Beliebtheit. Mehrere gute Gründe befördern ein ausverkauftes Deutsches Nationaltheater. Zum einen ist es wohl die spannende ästhetische Konfrontation zwischen dem nostalgischen Schwarz-Weiß der alten Streifen und dem vitalen, farbenreichen Musizieren der Staatskapelle. Zum anderen steht mit dem Dirigenten Frank Strobel ein Enthusiast für dieses interdisziplinäre Genre am Pult des Orchesters, das wie Strobel sagt bei etwa 1500 Synchronpunkten ständig in Habachtstellung agieren muss. Und dies tat die Weimarer Staatskapelle vorzüglich sowie in äußerst prägnanter und klangprächtiger Weise vom gruselig tönenden Fortissimo bis hin zur kammermusikalisch lyrischen Kantilene. Angedeihen ließ man Schwung und Akribie dem amerikanischen Stummfilm *Das Phantom der Oper* von 1925, also der frühesten Verfilmung des Romans von Gaston Leroux. Konnte Lon Chaney in der Titelrolle seinerzeit beim Publikum schauriges Gänsehaut-Feeling hervorrufen, so sind heutige Theater-Kino-Besucher gewiss abgehärteter, aber keineswegs abgebrüht. Die 1995 restaurierte Filmkopie mit üppigen Technicolor-Sequenzen und der 1996 neu geschaffenen Musik des in London lebenden amerikanischen Komponisten Carl Davis, der über 100 Fernsehserien musikalisch versorgte, faszinierte. Die von der Musik evozierten Bilder waren besonders an jenen Stellen stark, an denen die Anleihen bei Charles Gounods Oper *Faust* wie theatralische Vollwertkost mundeten. Da der Film-Spielort die Pariser Oper ist, dominieren neben Gruseleffekten vor allem Motive des Künstlerlebens. Eine schwarze Katze beispielsweise verweist auf dessen abergläubisches Wesen, selbst darauf, dass Theater bei aller Pracht stets auch etwas unheimliche Orte sind. Denn zwischen niedlichen Ballettratten und hysterischen Diven pulsieren vehement Ehrgeiz, Erotik und Leidenschaft. Gerade die sensiblen Momente des Stummfilms *Phantom der Oper* plädieren für ein genaues Schauen unter die Oberfläche, für ein mitfühlendes Abtauchen in die Katakomben der Künstlerseele.

